Ist die Miliz hinfällig?

Autor(en): **Hessel, Friedrich**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz**

Band (Jahr): **82 (2007)**

Heft 11

PDF erstellt am: **03.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-718023

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Erschlossen BiG
MF 534 / 861

Ist die Miliz hinfällig?

Eine Betrachtung aus österreichischer Sicht: Beginnen wir mit der Frage nach einer Definition für Miliz. Es gibt keine international anerkannte, wir finden den Begriff «Miliz» im Gebrauch für terroristische Organisationen, über so genannte «Bürger-Milizen» bis zu den anerkannten Miliz-Armeen nach Muster der Schweiz.

GENERAL FRIEDRICH HESSEL, WIENER NEUSTADT

Was also ist Miliz nach unserem Verständnis? Miliz ist jedenfalls keine Ideologie, kein emotional/unrational gefärbtes militärisches Strukturmodell, das rein auf dieser Basis begründbar ist. Miliz ist ein sachlich/logisches Zweckinstrumentarium, um den eigenen Staat bestmöglich aus Konflikten heraushalten bzw. dessen Existenz sichern zu können.

In diesem Zusammenhang ist festzuhalten, dass das Wehrsystem eines Staates eine reine Frage der Zweckmässigkeit ist, bestimmt durch die politischen Interessen, verbunden mit der geostrategischen Lage. Es ist somit am politischen Bedarf orientiert und keine Frage von Ideologie oder gar eines Dogmas.

Als zweckgebundenes System ist sie, die Miliz, daher letztlich mehr oder weniger ausschliesslich an den staatlich/gesellschaftlichen Zielsetzungen zur Erhaltung des eigenen Wertesystems auszurichten.

Mathematik

Des Weiteren sagt «Miliz» als solches über Wehrform und Heeresstruktur gar nichts aus. Sie ist einfach ein System, mit dem Armeen gestaltet und aufgebaut werden können. Damit sind wir rasch bei der Mathematik angelangt. Wenn ein kleiner Staat mit zirka 7 Millionen Einwohnern ein, nehmen wir an, 600 000-Mann-Heer erhalten will, bedeutet dies, dass bei einem jährlichen Wehrpflichtigenaufkommen von etwa 25 000 Mann etwa 20 000 für die Streitkräfte verfügbar bleiben.

Dies erfordert die Beorderung von zumindest 30 Jahrgängen, also aller 20- bis 50-Jährigen für die gesamte Zeitspanne. Daher müssen diese Wehrpflichtigen (und nur über die «Pflicht» ist dies möglich) in dieser Zeit «beübt» werden, um ihre militärischen Fähigkeiten zu erhalten und neue Taktiken und Techniken übernehmen zu können. Dies wiederum macht es notwendig, eine relativ kurze «Anlernphase» einer längeren, über die 30 Jahre laufenden «Übungsphase» vorzuschalten.

Höchstleistungen bleiben gefordert.

Handfeste Struktur

Es wird also ersichtlich, dass «Miliz» nicht ein blosser Emotional-Begriff sein kann, sondern aus dem Erfordernis einer langdauernden Beorderung erwächst. Daraus wird eine handfeste Struktur gestaltet, die es erlaubt, einen grossen Streitkräfterahmen aufrechtzuerhalten.

Die Begründung für Miliz «als einzige durch das Volk akzeptierte, demokratiegerechte verteidigungspolitische Form» ist eine oberflächlich emotionalisierte, wodurch sachliche Diskussion mit Blick auf die sicherheitspolitische Entwicklung und die damit verbundenen strategischen Ver-

Die Anforderungen des Gefechts.

änderungen zumindest behindert wird. Auch Berufsmilitärs sind in einer Demokratie Träger demokratischen Gedankenguts und Garanten für die Erhaltung desselben. So hat England traditionell eine Berufsarmee, deren quantitative «Aufstockung» durch Wehrpflicht erst in nationalen Notfällen erfolgte.

Armeen werden kleiner

Bei – aufgrund der sicherheitspolitischen Entwicklung in Europa – kleiner werdenden Armeen, die zudem vermehrt der neuen strategischen Zielsetzung gerecht werden sollen, nämlich Krisen ausserhalb der eigenen Grenzen zu «befrieden», um diese Krisen vom eigenen Lebensbereich fernzuhalten, wird es notwendig sein, auch die Strukturen der Streitkräfte zu überdenken.

In Österreich ist derzeit die Diskussion um das Rollenbild der Miliz noch nicht abgeschlossen. Es wird unterschieden zwischen Experten, die mit ihren zivilen Kenntnissen je nach Bedarf dem Heer mit Rat und Tat zur Verfügung stehen, zweitens dem «Auffüllen» der stehenden Verbände mit Milizsoldaten und drittens dem Beibehalten selbständiger «Miliz-Landesbataillone».

Der Wesensinhalt der Miliz

Dazu ist festzustellen, dass Milizsoldaten im Gegensatz zu Reservisten, die aus dem grossen Topf ausgebildeter Soldaten bei Bedarf herausgenommen werden, mit einer eindeutigen Funktion in einen klar definierten Verband beordert sind und daher in ihrer militärischen «Heimat» während der ganzen Zeit ihrer Verfügbarkeit verankert und betreut sind. Das ist der eigentliche Wesensinhalt von Miliz!

Es ist damit zunächst klar, dass Milizsoldaten sowohl Experten als auch Teil der präsenten Truppe sind. Aber wie steht es mit den «selbständigen» Milizverbänden in den Bundesländern? Bei einem Heer, das nur mehr 50 – 60 000 Mann/Frau stark ist, gilt es ein klares Schwergewicht zu bilden, also Integration anstatt Separation anzustreben.

Milizbataillone mit beorderten Soldaten, die aufgrund der kurzen Wehrdienstzeit kaum oder überhaupt nicht mehr beübbar sind, verlieren im Nu die Fähigkeit zum Kampf der verbundenen Waffen. Ihnen nur Aufgaben der Hilfeleistung zuzugestehen, wertet diese Verbände von vornherein ab. Einzelne Funktionsträger mögen vielleicht aus unterschiedlichen Gründen am System festhalten wollen, der einzelne Soldat findet sich aber nur mehr als «Hilfskraft», unmotiviert, zwangsverpflichtet.

Geschlossene Struktur

Abgesehen davon werden Milizsoldaten konsequenterweise erst dann aus ihrem zivilen Beruf gerissen, wenn der präsente Teil der Armee an seine quantitativen Grenzen stösst.

Eine Trennung in eine Interventions- und eine Heimatschutztruppe mag für Staaten mit hunderten Millionen an Einwohnern und weitreichenden machtpolitischen Interessen eine strategisch brauchbare Lösung sein, nicht aber für Kleine, die ihre – inneren und äusseren – sicherheitspolitischen Aufgaben in einer in sich geschlossenen, integrativen Struktur wahrnehmen müssen. Was zeichnet sich ab? Am Beispiel Österreich sind die (aus emotionalen Gründen) noch aufrecht erhaltenen Landesbataillone weder eine militärische Kraft (nur für reine Hilfeleistung?), noch eine notwendige Grösse, um die Verteidigungsfähigkeit des Staates im Umfeld von EU- und NATO-Nachbarn besonders stärken zu müssen. Dazu kommt ihre schwindende qualitative Einsatz-Befähigung.

Was wäre das Ziel?

Die bereits genannte Integration, nämlich die Verflechtung der Milizsoldaten mit der präsenten Organisation! Dies ist erreichbar einerseits durch die einsatzmässige Befüllung der (im Frieden nie vollen) Verbände und andererseits durch das «Andocken» von eigenständigen Milizformationen an und in die Brigaden. Dadurch können die Brigaden eine Kampfstärke erreichen, die sie zu allen Einsatzaufgaben befähigt. Sie sind zudem in der Lage, je nach Erfordernis flexibel auf «ihre» Milizkräfte zuzugreifen und selbst bei Auslandeinsätzen eine «Inlandbasis» aufrecht zu erhalten.

Die Milizsoldaten wären in die Brigade eingebunden, würden durch diese informiert, betreut, beübt, in Einsätze geführt und fänden eine militärische Heimat, die sie auch persönlich ansprechen und befriedigen kann. Gerade dadurch wäre eine beidseitige und gegenseitige Motivation erzielbar, verbunden mit dem entsprechenden Zugehörigkeitsgefühl – als Voraussetzung für eine gemeinsame erfolgversprechende Einsatzführung.

Der wesentliche Unterschied zur bisherigen «verpflichteten» Miliz liegt allerdings in der Freiwilligkeit einer «Milizerklärung». Damit sind erneut die Verbände gefordert, die die jungen Wehrpflichtigen nicht nur ausbilden, sondern diese vor allem anzusprechen, zu motivieren und zu bewerben haben, um sie als künftige Angehörige ihrer Truppe zu «verpflichten».

Die Miliz ist also keineswegs tot, sie ist nicht obsolet, sie ist ein wertvoller und unverzichtbarer Teil der Streitkräfte. Aber nur eine zukunftsorientierte Ausrichtung als integrale Komponente der Verbandsstruktur wird die Armee befähigen – als Ganzes – sowohl den Auslands- als auch den Inlandsaufgaben in qualitativ hochwertiger Form gerecht zu werden! ✚

General Friedrich Hessel, Wiener Neustadt, war im österreichischen Bundesheer stellvertretender Generaltruppeninspekteur (stellvertretender Generalstabschef) und Planungschef.